

## Begabungsmodelle

### «Turning Point» im Begabungsverständnis: Das «Three Ring Concept»

Joseph Renzulli, amerikanischer Erziehungswissenschaftler und Psychologe, hat Ende der 1970er Jahre mit seinem „**Drei Ring-Modell**“ zu Begabung und Leistung das erste dynamische Begabungsmodell vorgestellt und damit weltweit einen Durchbruch in der Begabungsforschung bewirkt (Renzulli 1978). Darin definiert er Begabung, wie dies hierzulande später aufgekommene Modelle auch tun, als eine **dynamische Größe**, die nicht allein in der Person angelegt ist, sondern je nach sozialer Umwelt und Bildung entwickelt werden kann – oder auch unentdeckt und ungefordert bleibt.

Das Drei Ringe-Modell (Renzulli 1978, S. 180ff.) erfasst Begabung als Zusammenwirken von „überdurchschnittlichen Fähigkeiten“, „Engagement“ und „Kreativität“. Es kennt folgende Faktoren zur Entwicklung von Hochbegabung resp. Hochleistung:

- Potential einer Person
- Interesse und Engagement in herausfordernden Situationen (wobei verschiedene Personen Unterschiedliches als herausfordernd erleben)
- Fähigkeit zu kreativem Denken und produktivem Handeln
- Unterstützung und Anerkennung durch die an der Bildung und Erziehung Beteiligten.

Entgegen zahlreicher deutscher Übersetzungen bezeichnet Renzulli den Kreis zu den kognitiven Voraussetzungen nicht mit „Intelligenz“. Vielmehr signalisiert er mit seinem Konzept die Abkehr von jener einseitigen traditionellen Auffassung, die Begabungen an einen akademischen IQ-Wert gebunden sehen. Er eröffnet damit eine Neuorientierung der Begabungsförderung in Bezug auf eine multifaktorielle und systemische Betrachtungsweise, die er als „Einladung verstanden wissen will, besondere Begabungen und Hochleistungsverhalten zu entwickeln“ (Renzulli/Reis 1997, S. 8). Die Sichtweise wechselt damit von der Vorstellung eines genuin „begabten Schülers“, einer genuin „begabten Schülerin“ hin zur Herausforderung, eine begabungsfördernde Erziehung, Bildung und Schule zu schaffen.

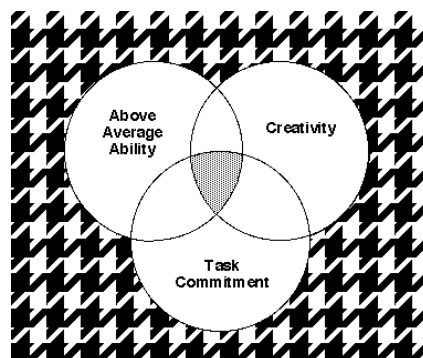


Abb. Drei Ring-Modell (Renzulli 1978, S. 180)

Renzulli beschreibt sein Modell wesentlich offener und durchlässiger als es die geschlossen wirkende grafische Darstellung vermuten lässt. Jeder der drei Kreise ist in Interaktion mit der Umwelt gedacht und theoretisch durch zahlreiche Studien hinterlegt. Mit dem den Ringen hinterlegten grafischen Muster stellt er auf die soziale Abhängigkeit und Dynamik bei der Entwicklung von Begabungen dar. Mit „Houndstooth“ wird das grafische Muster bezeichnet, das in der deutschen Sprache als „Hahnentritt“ bekannt ist: Ein Muster, in dem schwarze und weiße Karofragmente ineinander greifen und eine ineinander verzahnte Komplexität und nicht in Einzelteile aufzulösende Einheitlichkeit

keit darstellen und untrennbar ineinander verwoben sind. Zur Houndstooth-Unterlage seines Begabungskonzepts formuliert Renzulli (1978): „*I embedded the three rings in a Houndstooth background that represents the interactions between personality and environment. These interactions aid in the development of the three defining traits of gifted behaviors.*“

Diesen Hintergrund, den Renzulli seit Anbeginn seinem 3-Ring-Modell hinterlegte, (und der in den meisten deutschsprachigen Übersetzungen seiner Konzepte unerwähnt blieb), bezeichnet er als symbolisch für das mit der Entstehung von Begabungen unauflösbar verbundene soziale Geflecht (Personen, Institutionen, Gesellschaft und Kultur) und dessen Einfluss auf die Entstehung von Begabungen. So wie „überdurchschnittliche Fähigkeiten“ (Above Average Ability) als persönliches Potenzial in Relation zu einer Bezugsgruppe (und nicht auf einen statistischen Wert hin) verstanden wird, kann auch „Kreativität“ nur in Wechselwirkung mit Konventionen, Routinen, Normvorstellungen und im Spannungsfeld sozialer Akzeptanz bei entsprechenden personalen und sozialen Bedingungen entstehen. Und ebenso werden der Leistungswille und die Intensität (Task Commitment) nicht als gegebenes Personenmerkmal betrachtet, sondern als Produkt von erlernten Einstellungen und Haltungen.

### **Begabung und Potenzial**

Mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten (Above average Ability) anerkennt Renzulli ein Begabungspotenzial des Einzelnen. Darunter versteht er sowohl allgemeine kognitive Fähigkeiten (general abilities), wie etwa abstraktes Denken, aber auch spezifische Fähigkeiten in unterschiedlichen, über die intellektuellen Fähigkeiten hinaus reichenden Begabungsdomänen (specific abilities). Dies trifft sich mit den Erkenntnissen der aktuellen *Expertiseforschung*, wonach überragende Leistungen in der Regel domänenspezifisch sind und auch deutlich unter dem zumeist als Hochbegabungsindikator definierten IQ-Wert von 130 liegen können (Sternberg 2011, S. 42).

### **Begabung und Engagement**

Mit „Hingabe an eine Aufgabe“ (Task Commitment) ist die Fähigkeit und Motivation einer Person gemeint, sich intensiv und über längere Zeit einer Aufgabe zuzuwenden. Aufgabenverpflichtung beinhaltet sowohl kognitive, emotionale wie motivationale Aspekte. Um ein Ziel zu erreichen, muss sich jemand gedanklich damit intensiv auseinandersetzen, sich von diesem angezogen fühlen und es mit Einsatz und Willensstärke verfolgen (z.B. Üben bei musikalischer Begabung). „Die Aufgabenverpflichtung entspricht einer besonderen Energie bzw. Leidenschaft, die jemand einem bestimmten Problem oder einer klar begrenzten Fähigkeit/Fertigkeit entgegenbringt“ (Renzulli 1997, S. 6). Merkmale sind u.a. Ausdauer, Glaube an die eigene Fähigkeit, ein gestecktes Ziel erreichen zu können, oder eine ganz besondere Faszination für einen bestimmten Gegenstand oder eine Tätigkeit in einer besonderen Domäne.

[[Expertiseforschung]] Um Hochleistung zu entfalten, stellen überdurchschnittliche Fähigkeiten eine Basis dar. Ebenso wichtige Voraussetzungen sind aber ein längerfristige Engagement und emotionales Involviertsein in die Sache (Ericsson, Krampe & Tesch-Römer, 1994). Auch diese Annahme wird von der Expertiseforschung der letzten Jahre geteilt, die bestätigt, dass Leistungsexzellenz in der Regel auf langen Lernwegen beruht. In diesem Zusammenhang wird denn auch oft von einer „10-Jahres-Regel“ und einer Lern- und Übungspraxis von mehr als 10'000 Stunden ausgegangen (Ziegler, S. 37ff).

### **Begabung und Kreativität**

Unter Kreativität wird experimentierfreudiges, originelles, produktives und flexibles Verhalten verstanden. Während konvergentes Denken das folgerichtige Auffinden der Lösung eines Problems zum Ziel hat, ist divergentes (kreatives) Denken darauf ausgerichtet, möglichst viele und unterschiedliche Möglichkeiten zur Lösung eines Problems zu entwickeln. Personen gelten als kreativ, wenn sie Probleme lösen oder Werke und Taten vollbringen, mit denen neue Wege beschritten werden, und die von einem oder mehreren kulturellen Kontexten anerkannt werden. (GARDNER 1999). „Kreativität ist die Fähigkeit, etwas zu produzieren das neu (original, unerwartet) und gleichzeitig angemessen (nützlich, angemessen zum Erreichen eines Ziels) ist, und dabei sowohl dem Einzelnen wie einer breiten Gesellschaft und in unterschiedlichen Bereichen bedeutsam ist (STERNBERG 1999, S. 3). Diese beiden Definitionen von Kreativität weisen auf die Abhängigkeit der Kreativität von der Akzeptanz und Resonanz des sozialen Umfelds (Eltern, Mitschüler/innen, Lehrpersonen) hin.

### **Begabung in sozialer Interaktion**

Die drei Ringe hat Renzulli auf einem „Houndstooth“-Hintergrund dargestellt. Dieses Stoffmuster (in Amerika Houndstooth und in Europa Hahnentritt-Muster genannt) symbolisiert das soziale Umfeld, in dem Begabungen sich in der Interaktion zwischen der Person und ihrer Umwelt ausgestalten können. „The hounds tooth background represents personality and environment, – factors that are inseparable related to each other and give rise to the three clusters of traits“ (Renzulli 1978, S. 180). Noch immer wird in zahlreichen deutschsprachigen Übersetzungen dieser wesentliche Aspekt des originären Modells ignoriert. Der niederländische Psychologe Franz Mönks hat diese soziale Einbettung der Begabungsentwicklung verdeutlicht und 1992 (S. 17ff.) als sogenanntes Triadisches Interdependenzmodell in Europa bekannt gemacht.

### **Weitere Begabungsmodelle und -konzepte**

Bei aller Übereinstimmung in Bezug auf die vorgenannten Voraussetzungen zur Begabungsentwicklung gehen namhafte Expert/innen des 21. Jahrhunderts heute davon aus, dass Begabung nicht in einem einheitlichen Begabungskonzept fassbar sei, weil wir es mit einem ausgesprochen multifaktoriellen Phänomen zu tun haben (RENZULLI 2009b, S. 324, STERNBERG 2012, S. 14). BORLAND (2005, S. 2) bezeichnete Hochbegabung denn auch als „Chimäre“. Diese Mehrperspektivität zeigt sich im nachfolgenden Überblick über den Diskurs und die aktuell diskutierten theoretischen Konzepte, die über verschiedene Zugänge versuchen, das Phänomen „Begabung“ zu erfassen.

### **Sternberg & Zang - Pentagonal Theory**

Robert Sternberg und Li-fang Zang (1995) definieren Hochbegabung unter fünf Gesichtspunkten:

- Exzellenz (Excellence Criterion)
- Seltenheit (Rarity Criterion)
- Produktivität (Productivity Criterion)
- Demonstrierbarkeit (Demonstrability Criterion)
- Werthaftigkeit (Value Criterion)

Als Exzellenz gilt, dass begabte Menschen in einer oder mehreren Domänen herausragende Fähigkeiten ausweisen und darin ihren Altersgenossen qualitativ weit überlegen sind. Seltenheit wird so verstanden, dass Begabte über ein oder mehrere Merkmale oder Fähigkeiten verfügen, die herausragend und im Vergleich mit anderen (in ihrem Alter oder Kulturraum) selten sind. Produktivität fordert heraus, dass die Begabung zu einer produktiven Umsetzung gelangt. Dabei wird aber auch schon ein nachgewiesenes Potenzial zur Umsetzung als Indiz außerordentlicher Begabung anerkannt. Demonstrierbarkeit ist dann gegeben, wenn die Begabung in einer oder mehreren Domänen ausgedrückt resp. gezeigt werden kann (durch eine oder mehrere herausragende Leistungen oder in Tests). Werthaftigkeit meint, dass die herausragende Performanz durch die Gesellschaft als wertvoll bewertet wird. Dieses letzte Kriterium orientiert sich an gesellschaftlich anerkannten Konventionen und *Werturteilen*. So kann ein gesuchter Verbrecher zwar in seinen Aktionen einzigartig produktiv und kreativ agieren; er würde dennoch nicht als hochbegabt bezeichnet (Sternberg/Zang 1995, S. 88ff).

### **Mihaly Csikszentmihalyi – Abhängigkeit von Epochen**

Hochbegabung kann – nach Mihaly Csikszentmihalyi (1996) - nur auf der Basis strukturierter kultureller Erwartungen entstehen. Er bestätigt damit die Abhängigkeit der Entwicklung personaler Potenziale von den *Interaktionen* mit der sozialen Umwelt. Jemand mit hohem Potenzial zur Schriftstellerei wird in einem aliteralen Umfeld keine Hochbegabung in Schreiben entwickeln, genauso wenig wie jemand eine ausgezeichnete Musikerin werden kann in einer Gesellschaft, die eine religiös motivierte Abneigung gegen Musik zeigt. Zusätzlich weist Csikszentmihalyi auf die Abhängigkeit einer Begabungsentwicklung auf den entsprechenden *Zeitgeist* hin. Er zeigt dies an Beispielen berühmter Musiker/innen, Schauspieler/innen und Wissenschaftler/innen auf, für deren Performanz resp. Entdeckungen es spezifische Zeitfenster gibt, in denen ihre Potenziale zur rechten Zeit am richtigen Ort

auf soziale *Resonanz* treffen. In diesem Zusammenhang verweist er auch darauf, dass gemäß seiner Untersuchungen wenig Hochbegabte fähig sind, ihre Hochleistung über verschiedene Zeitperioden aufrecht zu erhalten. Er hält Hochbegabte in vielen Fällen weniger als stabil als abhängig vom jeweiligen Umfeld.

### **Ellen Winner - Anders als die anderen**

Hochbegabte Kinder unterscheiden sich nach der amerikanischen Psychologin Ellen Winner (1996) von anderen in vier entscheidenden Punkten:

- Sie agieren in einem anderen Zeitplan. Sie weisen sich oft durch Frühreife aus und erfassen Wissen oft schneller und auf vertiefter Ebene.
- Sie verfügen über ein unterschiedliches Antriebsverhalten und zeigen oft einen inneren Zwang, Dinge meistern zu müssen. Darin sind sie oft unermüdlich.
- Sie haben einen anderen Rhythmus und *andere Wege* („They march to the beat of a different drummer“) (Winner 1996, S. 3). Sie tun Dinge früher, besser und/oder schneller. Oft lösen sie Probleme qualitativ vertieft und auf ungewohnte und unerwartete Weise.
- Sie *fühlen sich anders*. Sie realisieren, dass sie unterschiedlich agieren und oft auch anders behandelt werden. Dies kann sich entweder positiv auswirken oder Gefühle der Zurückweisung auslösen.

### **Howard Gruber – Positives Selbstkonzept**

Nach den Forschungen von Howard Gruber, einem führenden Experten der Kreativität und Expertiseforschung, weisen Hochbegabte als gemeinsames Merkmal den Willen aus, Zeit in sie interessierende Projekte zu investieren. Nach Gruber sind „Aha-Erlebnisse“ in der Kreativität ausgesprochen selten. Entsprechend setzt er den frühbegabten „Wunderkindern“ einen anderen Typus Hochbegabter gegenüber: Persönlichkeiten, die aufgrund von oft jahrelanger Auseinandersetzung zu Exzellenz gelangt sind. Für die Entstehung von Hochleistung hebt er deshalb zwei besondere Merkmale hervor:

- die ausgeprägte Fähigkeit zur *Selbstmobilisierung*
- ein positives Gefühl, speziell zu sein. „I’m different, let this not upset you“ (Gruber, S. 258). Das *Selbstkonzept* solcher Menschen kann durch drei Merkmale charakterisiert werden: Sie unterscheiden zwischen Aktuellem und Möglichem. Sie sind Visionäre, die das Mögliche mit hohem Engagement anstreben. Und sie verfügen über eine hohe Selbsterwartung bei gleichzeitiger Kühnheit (Ebd., S. 259; vgl. Sternberg 2011, S. 30).

### **Howard Gardner – Kristallisierte Erfahrung**

Howard Gardners Konzept der „Multiplen Intelligenzen“ (1983, 2006) ist bereits vorne beschrieben. An dieser Stelle soll deshalb auf seine andere Theorie der „kristallisierten Erfahrung“ hingewiesen werden. Denn Walters & Gardner (1986) haben nachgewiesen, dass zahlreiche hochbegabte Erwachsene ihre Hochleistungen auf positive Schlüsselerlebnisse oder bedeutsame Begegnungen in ihrer Kindheit oder Jugendzeit zurückführen. Dieser Ansatz scheint insofern bedeutsam, weil Akzeleration und Enrichment nicht vermögen, positive frühe Erfahrungen oder faszinierende Begegnungen mit Vorbildern auszugleichen (Sternberg, Jarvin & Grigorenko 2011, S. 31). Dieser Ansatz findet seine Entsprechung in den Aktivitäten zu Type I und Type III des „Triad Model“ von Renzulli (1978).

### **François Gagné – Differentiated Model of Giftedness and Talent**

Der kanadische Forscher François Gagné hat mit dem „Differentiated Model of Giftedness and Talent“ (DMGT, 2005) ein komplexes Begabungsmodell ausgearbeitet, das sechs Komponenten auf zwei Ebenen unterscheidet. Die erste Ebene bezeichnet er als „Core“ (Kern) und die zweite Ebene als „Katalysatoren“ (Beschleuniger). Als natürliche Begabungskerne beschreibt er intellektuelle, kreative, sozioaffektive und sensomotorische Fähigkeiten. Ein Künstler wird sich durch besondere kreative, ein Basketballspieler über sensomotorische, und ein Politiker würde sich vorzugsweise durch sozioaffektive Begabungen auszeichnen. Unter günstigen Bedingungen treffen diese Voraussetzun-

gen auf förderliche intrapersonale Katalysatoren (wie Motivation, positives Selbstvertrauen, u.a.) oder auf förderliche Katalysatoren der Umwelt (Personen, Ereignisse, Zufälle). Dieser Entwicklungsprozess kann in realisierten Hochleistungen in akademischen, künstlerischen, kommerziellen oder sportlichen Domänen resultieren (, die Gagné als „Talente“ bezeichnet). Gagnés Modell ist bedeutend, weil es die dynamische Entwicklung von Hochleistung aufzeigt.

### **Robert Sternberg – Wisdom-Intelligence-Creativity Synthesised**

Ein neuer Ansatz zur Betrachtung von Hochbegabung bietet Robert Sternberg mit seinem „WICS“-Modell an. Die Abkürzung steht für Wisdom, Intelligence, Creativity Synthetised (Sternberg 2003, 2009, S. 477). Sternberg geht davon aus, dass begabte Erwachsene in der Regel Führungspositionen in ihren Domänen einnehmen. „Zum Beispiel war Mozart ein führender Komponist so, dass andere Musiker seiner Art der Komposition folgten, und Musiker lernten, seine Kompositionen zu spielen; Picassos Stil als Künstler wurde von vielen Anhängern nachgeahmt“ (Sternberg 2011, S. 34). Hochbegabung wird damit zu einer gesellschaftlichen Funktion, kreative Ideen zu generieren, über analytische Intelligenz zu verfügen, um die Qualität dieser Ideen zu überprüfen, praktischer Intelligenz, die Ideen umzusetzen und andere davon zu überzeugen, sowie die Weisheit, sich zu vergewissern, dass die Entscheide und deren Umsetzung für das Allgemeinwohl und alle Beteiligten von Vorteil ist (Sternberg 2009, S. 477). Daraus ergibt sich, dass Hochbegabung sowohl Fähigkeiten aber auch Einstellungen umfasst. Aus Fähigkeiten können Kompetenzen und Know-how entwickelt werden. Einstellungen entscheiden aber schließlich darüber, wie die entwickelten Fähigkeiten eingesetzt werden.

- *Kreativität* bezieht sich auf Fähigkeiten und Verhaltensweisen zum Generieren von Ideen und Produkten, die neu, qualitativ hochstehend und praktikabel sind. Es ist das Vermögen, jemand anderes mit einer Idee beeinflussen zu können. Dabei handelt es sich um ein Bündel von Fertigkeiten (skills) und Einstellungen (attitudes), die weitgehend abhängig sind von Lernerfolgen sowie von bewussten Entscheiden und Verhalten der kreativen Menschen (Sternberg und Lubart, S. 677). So wird Thomas Edison mit Bezug auf seine Erfindungen zitiert, sie seien „99% perspiration (Schweiss) und 1 % inspiration“ (Eingebung) gewesen (nach Sternberg, Jarvin L. & Grigorenko 2011, S. 36). Kreativität geht oft damit einher, gegen den Strom schwimmen zu müssen und unabhängig zu denken; bei gleichzeitiger Abhängigkeit von der Akzeptanz resp. Nachvollziehbarkeit durch andere. Sie ist domänenspezifisch und steht nur schwach in Relation zur akademischen Intelligenz. Sternberg und O’Hara nennen dazu einen Schwellenwert von ungefähr IQ 120 oder gar geringer. (Sternberg & O’Hara 2000, S. 609ff).
- *Intelligenz* hat nach Sternberg (Triarchic Theory of Intelligence, 1985) drei Ausprägungen: „akademische Intelligenz“, „kreative Intelligenz“ und „praktische Intelligenz“. Diese drei Teil-Intelligenzen zusammen ergeben das Konstrukt „Erfolgsintelligenz“. Auch erfolgreiche Intelligenz in diesem Sinn verlangt nach Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen, denn Personen mit Erfolgsintelligenz sind sowohl fähig, Sachverhalte analytisch und vernetzt zu überblicken, wie auch unterschiedliche Ideen zu generieren um Probleme zu lösen: Sie sind aber auch fähig, ihre Fähigkeiten im Rahmen des Machbaren und in der jeweiligen sozialen Umwelt richtig auszubalancieren durch Adaptation (Anpassung an die Umwelt), Shaping (Gestaltung der Umwelt) oder Selection (Wahl einer neuen Umwelt) (Sternberg, Jarvin, Grigorenko 2011, S. 44).
- *Weisheit* meint, dass eine hochbegabte Person ihre Intelligenz, Kreativität und ihr Wissen in Verbindung mit positiven ethischen Werten zugunsten des Allgemeinwohls so nutzt, dass sie dabei intrapersonale (ihre eigenen) und extrapersonale (institutionelle, organisatorische und geistige) Interessen berücksichtigt - und dies sowohl kurzfristig wie über eine längere Zeit betrachtet (Ebenda, S. 50). Hohe Begabung wird damit in Beziehung gesetzt zu werthafem und positivem Handeln zugunsten einer Allgemeinheit.

### **Aus:**

Müller-Oppliger Victor (2013). *Gifted Education in den USA*. In: T. Hoyer, V. Müller-Oppliger, G. Weigand (Hrsg). Begabung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S.94-101.